



Gemeindeblatt

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Nr. 43 · 28. Oktober 1988 · Jhg. 44 · P.b.b. · Verlagspostamt 6410 Telfs

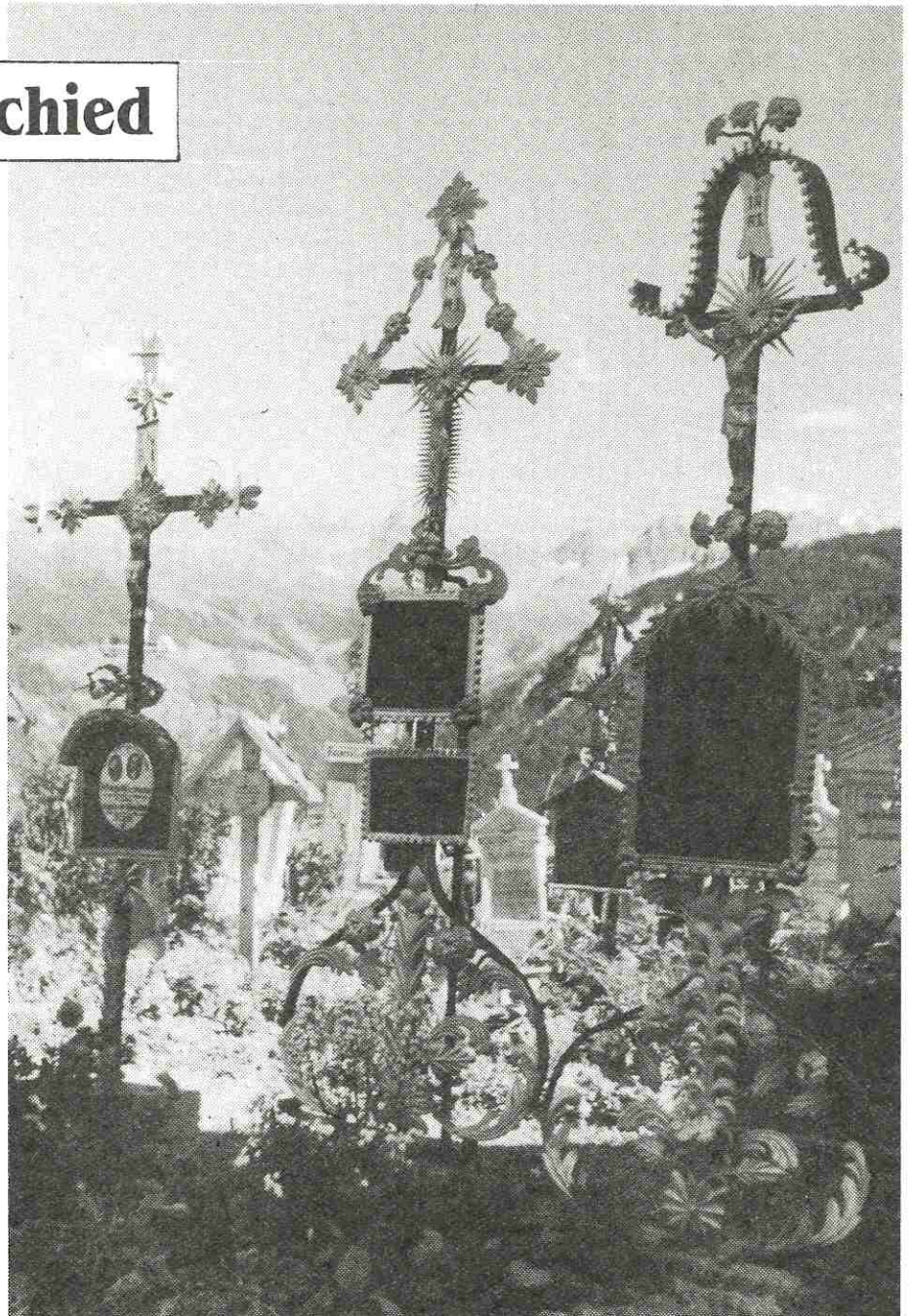
Letzter Abschied

Das Fest Allerheiligen wurde 835 in Deutschland für sämtliche Märtyrer eingeführt. Ganz allmählich hat sich die Besinnung, die eigentlich am Allerseelentag gezeit, auf den Allerheiligentag verlagert.

In seinem Buch »Tiroler Brauch im Jahreslauf« geht Dr. Friedrich Haider auf den Tod als etwas sehr natürliches, dem Leben zugehöriges ein. Die Verkrampftheit oder die Ignoranz, die man heute dem Sterben entgegenbringt, war früher unbekannt.

»Tod und Begräbnis« sind der traurigste Abschnitt dieses Buches. Nicht nur, weil der Anlaß dies mit sich bringt, sondern auch deshalb, weil die vielen alten und zum größten Teil schönen Totenbräuche am schnellsten dahinsiechen, ja man kann sagen, um es volkstümlich auszudrücken, die »Galoppierende« haben. Eine Versehglocke, überhaupt die Versehbräuche gibt es kaum mehr. Das Wachen ist fast ganz verschwunden. Die verschiedenen Läutarten kennt man fast nicht mehr, die Begräbnisordnung auch nicht oder mißachtet sie.

Ich will hier nicht gegen die Arbeit der Bestattungsunternehmen wettern, nein, sie ist notwendig, aber sie darf der Bequemlichkeit und der versteckten »Pietätlosigkeit« nicht Vorschub leisten. Hier soll nur ab und zu aufgezeigt werden, was verhindert werden sollte. Das schnelle Verschwinden der Hausaufbahrung wäre nicht zu bedauern, wenn sie nicht von einer ungeheuren Gleichmacherei abgelöst würde. Die Gemeinde sollte nicht nur prächtige Leichenhallen bauen, sie sollte auch die Grundausrüstung für eine Selbstaufbahrung bereitstellen. Wenigstens Bauern



Grabkreuz in Ladis.

HOLZ
BAUMARKT

HERBERTS STANDOX AUTOLACKE

...über 10.000 Farbtöne finden Sie in unserem Angebot
in unserem neuen **FARBENFACHMARKT** in ZAMS

HOLZBAUMARKT ZAMS, BEI MÖBEL DEISENBERGER, TEL. 05442-2759

Wochenkalendarium

FR 28.10.: Simon und Judas Thaddäus, Alfred
SA 29.10.: Hermelindis, Narzissus
SO 30.10.: Alfons, Dietger
MO 31.10.: Wolfgang, Christoph
DI 1.11.: Allerheiligen, Arthur o'Nelly
MI 2.11.: Allerseelen
DO 3.11.: Hubert, Silvia, Viktorin

Lostage:

Simon und Judas (29.) ruckn den Winter uecher. St. Wolfgang (31.) will Regn, nachr verspricht er al Jahr lang Segn!

Der heilige Wolfgang

Der heilige Wolfgang, geboren um 924 in Schwaben, oblag seinen Studien auf der Reichenau und in Würzburg. 956 wurde er Lehrer an der Domschule in Trier. 965 nahm Wolfgang das Kleid des hl. Benedikt in Einsiedeln und empfing dort durch Ulrich von Augsburg die Priesterweihe. Nachdem er 971 als Glaubensbote zu den Ungarn gegangen war, wurde er 972 auf Vorschlag Bischof Piltgrims von Passau zum Bischof von Regensburg ernannt. Hier entfaltete Wolfgang eine segensreiche Tätigkeit. Er förderte die Bildung und das geistliche Leben in Klerus und Volk, in Klöstern und Stiften. Auch als Bischof führte er ein streng asketisches Leben. Die Gründung des Bistums Prag ermöglichte Wolfgang 973 durch Verzicht auf seine bischöflichen Rechte in Böhmen. Wolfgang starb am 31. Oktober 994 zu Popping in Oberösterreich und wurde in St. Emmeram zu Regensburg beigesetzt. Seine Gebeine wurden am 7. Oktober 1052 durch Papst Leo IX. erhoben.

sollten ihre Angehörigen selbst aufbahnen. Das Bestattungsunternehmen kann nicht für jeden Fall eine besondere Aufbahrungsausrüstung haben. Wer denkt heute z.B. noch daran, daß Ledige »in Weiß« aufgebahrt werden sollten?

Auch der Begräbnisablauf wird heute vielfach von den Berufsbestattern bestimmt. In Unkenntnis der örtlichen Bräuche werden alle Begräbnisse standardisiert. So läuft heute oft ein ungeordneter Haufen Schafe hinter dem Sarg her, während es früher ein wohlgeordneter Trauerzug war. Der Bestattungsunternehmer sollte sich über die jeweiligen Brüche im Ort unterrichten und sich danach halten. Vielmehr Vorwurf verdienen aber noch die Ortsansässigen, die sich nicht zu sagen getrauen: »Bei uns ist es so Brauch und bei uns wird es so gemacht!«

Vielleicht kann noch einer aus der Stadt stammenden Unsitte gesteuert werden: dem Beileid ausdrücken auf dem Friedhof. Da stehen die mehr oder weniger trauernden Angehörigen nach dem Begräbnis schön der Reihe nach da und müssen ein manchmal nicht enden wollendes Beileidsgemurmel über sich ergehen lassen, nachdem sie ehedem schon durch das Begräbnis bedrückt genug sind. Aber auch für den Beileid-Ausdrückenden ist es schwierig, hier die rechten Worte zu finden. Der alte Bauer hat sein Mitgefühl symbolhaft ausgedrückt und das war viel ergreifender. Zu den schönsten und ergreifendsten Bräuchen, die mir je untergekommen sind, zähle ich den Abschied der Nachbarn von einem Sterbenden. Da lebt die alte Dorfgemeinschaft, da spürt man den echten bäuerlichen, naturverbundenen Geist noch am besten. Mag man vielleicht heute auf dem Stand-

punkt stehen, dem Sterbenden soll man seine Ruhe lassen, oder dem Sterbenden soll man nicht wissen lassen, daß es soweit ist, so gilt dies nicht für den Bauern von einst, so gilt dies auch heute noch nicht für Bauern, die sich echt tirolischen Bauerngeist erhalten haben. Karl Schönherr hat in seiner »Erde« in »Grutz« eine Bauerngestalt geschaffen, die schlechthin als Idealbild eines Bauern ist. Dieser Bauer nimmt den Tod als etwas Selbstverständliches hin und bestellt sich selbst das »Futteral«. Dessen ungeachtet ist der Abschied vom Erdenleben — wie der Eintritt ins Erdendasein — ein grausamer Kampf, den der Bauer so lange ausficht, bis er den Knochenmann besiegt oder bis er ihm unterlegen ist. Der alte Bauer wußte genau, wann es mit ihm aus ist, und dann nahm er den Tod als etwas Unabänderliches hin. Für ihn war das Hinscheiden aus dieser Welt kein Sterben für ewig, für ihn gab es ein Weiterleben, für ihn gab es ein Wiedersehen mit seinen Lieben. Das alles wußte der Sterbende, und er trat dem Tod entgegen mit einer ganz anderen Einstellung, als es heute vielfach der Fall ist. Trotz allen Christentums sehen viele Städter und leider auch schon manche Bauern im Tod etwas Endgültiges. Dadurch ist das Sterben heute viel schwerer geworden. Der Sterbende von einst wußte auch, daß bei jeder Gelegenheit seiner gedacht wurde. Wir wissen von Andreas Hofer, daß er in jedes Gebet die Armen Seelen mit einschloß und daß er viele seiner Unternehmungen mit dem Stoßgebet »In Gott's Nam und im Namen der Armen Seelen« begann. Wie er dachten alle seine Mitstreiter. Gott sei Dank dürfen wir sagen, daß dieses echte Tirol in sehr vielen Tiroler Herzen noch weiterlebt.

Wie es früher war



Pians nach einer Mure, vermutlich im Sommer 1911.

Bergwacht überfordert

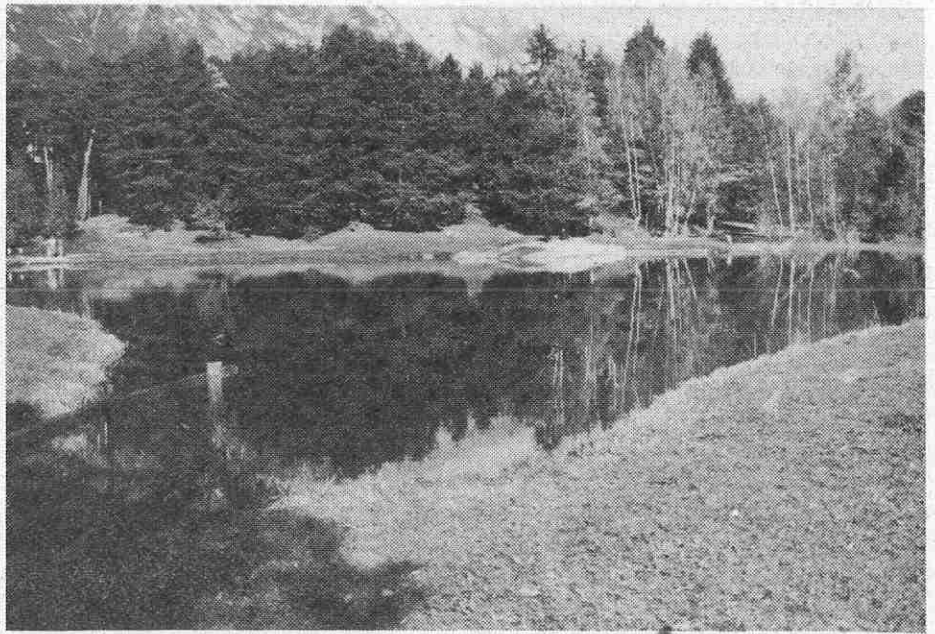
Die Reste heiler Natur werden immer kleiner.

Hier ist es ein Tümpel, der zugeschüttet wird, dort durchpflügen Bagger eine saure Wiese. Ein Stück Auwald wird gerodet und der unruhige Verlauf eines Bächleins wird störfrei kanalisiert.

Wer und was alles unter die Räder kommt wird kaum registriert. Pflanzen und Tiere sterben namenlos.

Diesem Mangel abzuhelpen und wertvolle Biotope besser zu schützen versucht die Tiroler Umweltschutzabteilung, namentlich Dr. Heinrich Schatz. In einem Schreiben wurden alle Bezirkshauptmannschaften Tirols aufgefordert, bedeutsame Geländeformationen zu erfassen. Biotope sollen anhand einer Liste überprüft und vervollständigt werden.

Im Frühjahr dieses Jahres erhielten die Bergwacht und der Naturschutzbeauftragte des Bezirkes Landeck, Dipl.-Ing. Bruno Kößler, eine Auflistung schützenswerter Biotope im Bezirk. Im Schreiben der Umweltschutzabteilung des Landes Tirol hieß es: »Diese Darstellung ist eine Grundlage für Biotoperhebungen und stellt keinesfalls eine vollständige Liste der wertvollen und schützenswerten Bio-



Das Landecker Naherholungsgebiet — die Trams.

tope Tirols dar. Sie wurde aus nachstehenden Quellen zusammengestellt und ist laufend zu ergänzen. Es ist auch zu erheben, ob die genannten Biotope, insbesondere Naturdenkmäler überhaupt noch bestehen.

Dank dieser Aufzeichnungen soll nun ein umfassendes Bild über die ökologische Situation im Bezirk entstehen. Jedoch die Ausführung dieses an sich begrüßenswerten Vorhabens stößt auf gewisse Schwierigkeiten.

Die Bergwacht fühlt sich ganz einfach überfordert und auch Dipl.-Ing. Kößler spricht von

Fiß-Verwallgruppe / Silvretta, Biotop: landschaftlich einmaliges und ursprüngliches Gebirge, Bedeutung: äußerst wertvoll (internationale Bedeutung), Gefährdung: zum Teil groß (Fremdenverkehr) (Quelle: Biowert Katalog).

Hiermit läßt sich nicht viel anfangen, weder für Ing. Kößler noch für die Bergwacht.

Laut Architekt Witting, dem Ortsstellenleiter der Pfundsbergwacht, hat die Bergwacht im Laufe des Sommers wesentliche Besonderheiten in ihrem Einsatzgebiet erhoben und

Was ist ein Biotop?

Jeder Lebensraum (Biotop; griechisch: topos = Ort) weist besondere Umweltverhältnisse auf und ermöglicht so einer bestimmten Gruppe von Pflanzen und Tieren das Gedeihen. Solche für einen Lebensraum charakteristische Lebewesen bilden zusammen eine Lebensgemeinschaft oder Biozönose. Nirgends lebt ja ein Organismus allein, stets ist er auf andere angewiesen oder steht mit anderen Lebewesen in Konkurrenz. Betrachtet man die Biozönosen zusammen mit ihrem Lebensraum als Einheit, so spricht man von einem ökologischen System oder kurz von einem Ökosystem.

Biotop ist also keineswegs nur die »Krottenlacke« unten am Waldrand, sondern genauso der Steinhauften am Feldweg.

Feuchtbiootope gelten allerdings als besonders schützenswert. Wurde doch von 90% aller Feuchtflächen Tirols das lebenswichtige Naß abgesaugt. Feuchtgebiete weisen außerdem eine reiche Tier- und Pflanzenwelt auf. Wie es bei vielen spezialisierten Arten der Fall ist, können sie eben nur dort existieren; ein Ausweichen auf andere Lebensräume ist unmöglich.

Bruchwälder und Auen, genauso wie Moore und feuchte Wiesen sind zu einem Großteil von der Landkarte verschwunden.

Deshalb gilt den Überresten besondere Aufmerksamkeit und vor allem Schutzbedürftigkeit.



viennalone
hilft hören!

Schwerhörig?

Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich!
Beachten Sie die Termine im Anzeigenteil.

einer unrealistischen Vorgabe, die am grünen Tisch entstanden sei und kaum zu bewältigen ist.

Ing. Bruno Kößler: »Wenn wir das alles erfassen was in dem Konzept verlangt wird, bleibt von einer nichtgeschützten Landschaft nicht viel übrig, außer den Feldern im Talraum und Bereiche bei den Siedlungen.« Für Ing. Kößler ist allein der Begriff Biotop derart allumfassend, daß es Spezialisten erfordern würde, die gebührend Flora und Fauna eines Gebietes erforschen.

Außerdem läßt die Liste viele Fragen hinsichtlich Abgrenzung des Geländes, der Gefährdung und des möglichen Schutzes offen.

Ein Beispiel dazu:

bei Besprechungen diskutiert. Auch hier zeigt sich die latente Unsicherheit in bezug auf Unterschutzstellung und welche Maßnahmen ergriffen werden sollten.

Ein weiterer Konflikt ergibt sich aus der Veränderung des Landschaftsbildes. Durch die abnehmende Weidetätigkeit und weil exponierte Flächen nicht mehr gemäht werden, ändert sich auch deren Bewuchs. Im Steißbachtal dominiert Wildwuchs auf den ehemaligen Mähdern. Insgesamt wurde die Kulturlandschaft eindeutig zurückgedrängt. Auch beim Stanzler und Fließler Leithen ist die Gefahr des Verbuschens und Verwaldens groß.

Alles Gebiete, die durch die intensive Pflege eine ganz charakteristische Vegetation her-

PEPIS WOCHENHIT:

Fettrige Baby- und
Kindermode

SCHARLER MODEN

SEE Telefon 05441-205

vorgebracht haben. Die fürs Auge und für verschiedenste Lebewesen so bedeutsamen Steppenhänge holt sich jetzt die Natur zurück. Hier sieht sich Ing. Kößler einem merkbaren Zwiespalt ausgeliefert. Ohne menschliches Eingreifen sind solche wertvollen Biotop nicht lebensfähig, andererseits besteht das Bestreben, den natürlichen Dingen ihren Lauf zu lassen.

Der Harbweiher ist innerhalb der letzten 20 Jahre um die Hälfte geschrumpft. Dieses künstlich angelegte Gewässer ist ebenfalls nur durch menschliche Hand zu bewahren. Wie in diesem Fall gibt es mehrere zur Bewässerung angelegte Teiche, die, weil nutzlos geworden, zu verlanden drohen.

Hier klare Aussagen zu treffen scheint unendlich schwierig, denn jeder Eingriff in die Natur ist mit Konsequenzen verbunden und biologische Zusammenhänge nur schwer meßbar.

»Jedes Biotop ist auch gar nicht zu schützen«, führt der Naturschutzbeauftragte an. Und meint damit die Fisser Gonde, die seit 1977 Naturdenkmal ist und deren Kalkgrund noch immer von Mineraliensuchern nach Granaten und Bergkristallen durchfilzt wird. Auch vor Sprengungen wird dort nicht halt gemacht. Jede Publikation ist bei außergewöhnlichen Merkmalen in der Natur mit Vorsicht zu genießen. Die Fließer Steppenhänge hatten solange ihre Ruhe vor nimmermüden Schmetterlingsjägern, solange sie nicht über Nacht ins



Am Piller Moor läßt sich gut ruhen. Das Naturdenkmal selbst liegt auch im Dornröschenschlaf. Die Hinweistafeln sind schwer zu entziffern und die Schrift auf den Erklärungen ist verblichen.

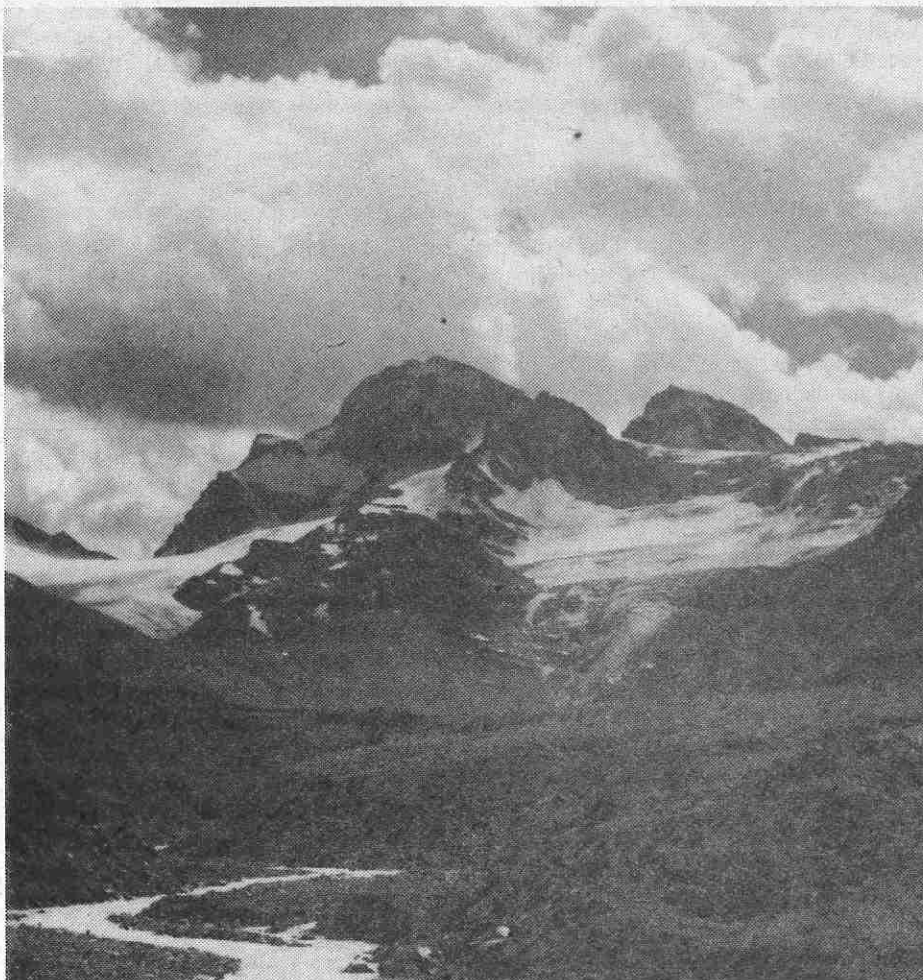
Rampenlicht gerückt wurden. Deshalb wird in diesem Bericht auch von der Auflistung außergewöhnlicher Naturschönheiten Abstand genommen.

Ing. Bruno Kößler hat wiederholt Anträge auf Unterschutzstellung eingebracht, viele davon sind gescheitert. Wie der von der Rosanna

Schlucht, die als Naturdenkmal beantragt wurde, wo aber keine Einigung mit den Grundeigentümern erzielt werden konnte. Nach Ing. Kößler wäre auch der Pillerwald mit seinen Hochmooren, Mulden und Trockenstandorten schützenswert. Ein aussichtsloses Unterfangen — wie er meint, da es sich um ein bewirtschaftetes Gebiet handelt und zudem zweifelhaft ist, ob der Naturschutz auch den entsprechenden Erfolg brächte... Es fehlt an der Überwachung der Vorschriften. Jedes noch so schöne Gesetz verliert seine Gültigkeit, wenn es mit der Kontrolle hapert. Wollte man wirksamen Naturschutz betreiben, müßten vor allem die Schigebiete entgültig begrenzt werden. Klare Entscheidungen sollten die Schipisten in genau festgelegte Bereiche zwingen. Ansonsten wird ganz allmählich hier ein Stückchen Natur abgezackt und dort eine Ecke von der Weitererschließung verschluckt.

Sorgen bereitet dem Naturschutzbeauftragten die zunehmende Verhüttelung gerade im Davin Gebiet zwischen Flirsch und Grins. Außerdem die Umbauten der Schutzhütten, die geradezu hotelmäßigen Charakter annehmen. Der Ausbau der Schutzhütten wird auf eine solche Spitze getrieben, sodaß trotz Kläranlagen Probleme mit den Abwässern befürchtet werden. Beispielsweise fand ein Umbau bei der Heidelberger Hütte, Jamtalhütte, Ansbacherhütte, Augsburgershütte und Konstanzerhütte statt.

Alles in allem scheint der Bezirk Landeck im Vergleich zu anderen Tiroler Bezirken weniger vom Raubbau an der Natur betroffen. Trotz kilometerlanger Schipisten und Hotelbunker. Es gibt viel unberührte Landschaft, wenig Industrie und dann eine Schere, deren Umweltbewußtsein mit der industriellen Entwicklung möglicherweise in Einklang zu bringen ist.



Landschaftlich einmalig und ursprünglich ist die Silvretta. Hier auf dem Wege zur Wiesbadner Hütte.

L.E.

Monika Lami-Delago: Galeristin aus Leidenschaft

Unter »G« wie Galerie finden sich im Lexikon so unterschiedliche Begriffe wie »oberster Theaterrang, Kunstsammlung, Orientteppich und Dirnenwelt. Als Galerist wird sowohl ein Kunsthändler bezeichnet als auch der »Unterweltler«?

Letzteres ist Grund dafür, warum Monika Lami Delago die Bezeichnung »Galerieleiterin« für ihre Tätigkeit vorzieht.

Mit dem Tritt in die »Unterwelt« ihrer Galerie Elefant in Landeck wähnt man sich jäh in eine der europäischen Metropolen versetzt. Die Frau, die sich hier geschickt den Fall von Licht und Raum zunutze macht, wirkt als Regulativ in der Tiroler Kulturszene. Monika Lami bestimmt mit, was Kunst ist und was nicht. Und das nicht nur in Landeck und Hall, sondern genauso in Ulm, Mailand und Basel.

Die Managerin in Sachen Form und Farbe hat wiederholt Leute wie Stimpfl und Chryseidis an die Spitze gebracht. An die 40 namhafte Maler und Bildhauer stehen permanent unter ihren Fittichen. Seit 16 Jahren bastelt Frau Lami jährlich an mehreren Ausstellungen und produziert zwei Künstlermonographien über einen eigenen Verlag.

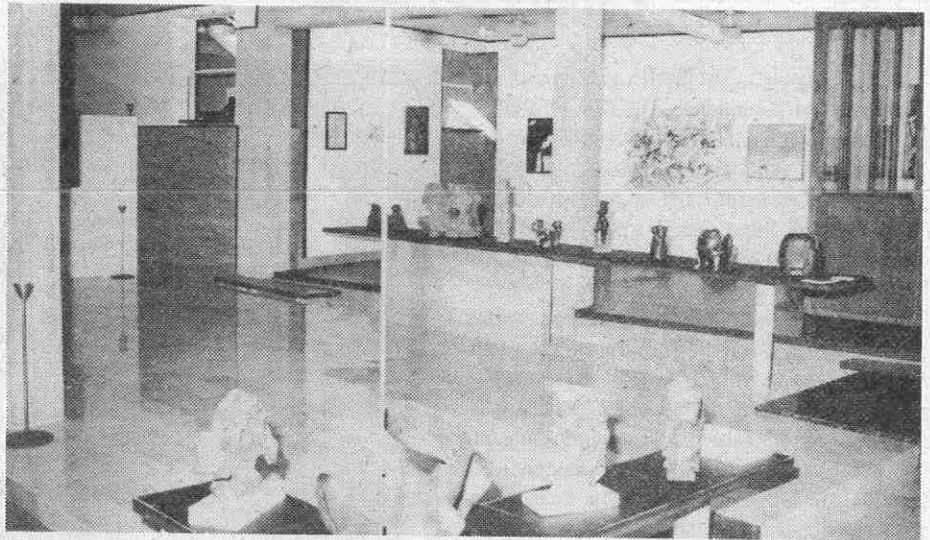
Von harter Arbeit, Leistungsdruck, Rivalität und der Psychose »von einer leeren Galerie« ist wenig spürbar in der gediegenen Atmosphäre der Landecker Ausstellungsräume. Im Gegenteil. Monika Lami agiert wie ein Akku, der auf Sparflamme läuft und erst bei Auktionen und Vernissagen Spannung erzeugt.

Ihr Monolog macht akrobatische Gedankensprünge von Thomas Bernhard, ihrem Lieblingsautor bis zu dem ungeliebten »Konsumenten«, der im Gemälde lediglich eine Aktie an der Wand ersteht. Spontan und direkt sind ihre dialektgefärbten Formulierungen, die mehr in Frage stellen denn beantworten.



Monika Lami Delago

...verbindet Information, Kommerz und Qualität mit ihrer Definition der Galerie. Information spielt gerade dort, wo man nicht in der Großstadt lebt, eine wichtige Rolle. Häufig ist deshalb im Zuge einer Kommerzausstellung ein zweiter Künstler präsent, den man einfach vorstellen will.



Noch bis zum 18. November stellt die Galerie Elefant in Landeck Aquarelle und Skulpturen von Franz Xaver Hauser vor.

Ständig in Bewegung, rotierend zwischen Gesprächssetzen am Schreibpult, Telefon und Literatur aus dem Wandregal klaubend. Eine flüchtige Gestik, die bekräftigt.

Monika Lami ist Galerieleiterin aus Leidenschaft, setzt Signale, beherrscht und mit einem Hang zu exzentrischer Exklusivität. Jemand, den so leicht nichts mehr umwerfen kann, oder nicht mehr...

Der lange Weg, ausgehend von der Faszination des kleinen Schulmädchens, das das erste selbstgekaufte Bild unterm Arm trug, welches sie ein Leben lang nicht mehr losließ. Einige Funken springen über, sodaß der glatte Schädel von Herbert Albrecht länger beschäftigt — über den ersten Eindruck hinaus. »Jeder Laie«, insistiert die Stimme in dezenter Wildseide, »hat die Fähigkeit, sich der Kunst zu nähern. Man muß nur Auge und Herz trainieren, ganz einfach schauen lernen. Das hat etwas mit Sensibilität zu tun, alles andere ist ein Erfahrungsprozeß«.

Es gibt in Tirol mehr als hundert Ausstellungsmöglichkeiten. Aber nur wenige Galerien in Monika Lamis Sinne — also professionelle. Davon gibt es nur zehn.

Fünf Galerien befinden sich in Innsbruck, fünf im restlichen Tirol und von denen gehören zwei Monika Lami persönlich.

Der Begriff Galerie ist ungeschützt, es gibt keine Berufsausbildung und auch keinen Lehrling.

Galeries leben von ihrem Verkauf. Je nach Vereinbarung, je nach Promotion kassiert das Unternehmen bei jedem verkauften Objekt mit.

Der Kommerz ist fürs Überleben unumgänglich, aber — hier findet sich der Unterschied zur Ausstellungsmöglichkeit in Banken und Wartesälen. Dort steht die Eigenwerbung im Vordergrund, im anderen Fall die Reputation. Und — versuchen Sie einmal, dort ein Bild umzutauschen.

Qualität ist ein Pendel zwischen den niveaullastigen Galerien im freien Wettbewerb untereinander. Das Wort Qualität ist sehr schwer zu definieren und hängt keineswegs vom akademischen Grad ab, genausowenig wie von der Kunstrichtung.

Das gerade bedeutet die Freiheit für alle, weil sie nicht meßbar ist...

E.L.



Elmar Peintner

Galerien sind für mich Räumlichkeiten, in denen versucht wird, Kunst dem Menschen näherzubringen und zum Kauf anzuregen. Sie haben also einerseits eine pädagogische Aufgabe der Kunstvermittlung, andererseits wird in ihnen die Kunst zur Ware.

Galerien sind eine Möglichkeit, Arbeiten einem größeren Publikum zu zeigen. Gute Galerien bemühen sich, Künstler ihrer Galerie international bekannt zu machen, indem sie an Kunstmesen im Ausland teilnehmen.

Viele bürokratische Arbeiten werden vom Galeristen dem Künstler abgenommen — dadurch gewinnt er mehr Zeit für seine künstlerische Arbeit.

Stars des Brasil-Jazz in der Landecker Aula

Die Gesangsvirtuosin FLORA PURIM und der Perkussions-Tausendsassa AIRTO MOREIRA gehören zu den am höchsten geschätzten Galionsfiguren jener Brasilianer, die das Musikerbe ihrer Heimat mit dem Jazz verschmelzen. Mit ihrer Band sind sie am Samstag, den 29. Oktober ab 20.30 Uhr in der Aula des BRG in Landeck zu hören.

Airto ist ein »Volksmusikant« in dem Sinne, als er seine Ausbildung in den Straßen von Südamerika erhielt, den Macumba-Zeremonien und Sambaschulen Brasiliens. Viele seiner Instrumente sind handgemacht, aus Holz, Perlen und Muscheln gebastelt, und derart »natürlich« ist auch seine Beziehung zur Musik, zu Klangfarbe und Rhythmus. Das Ehepaar Purim/Moreira steht im Zentrum der Brasilienbewegung der US-Jazzszene. Die Purim wurde zuerst von Stan



Getz vorgestellt. Airto erlangte in jenem Miles-Davis-Ensemble Ruhm, das die bahnbrechende Platte »Bitches Brew« einspielte. Beide gehörten dann zur Chick Coreas erster »Return to Forever«-Truppe. Airto ist nicht zuletzt durch seine Fusionmusik-Aufnahmen und die Platten, die er mit seiner Frau Flora Purim machte, zum bekanntesten der Perkussionisten Brasiliens geworden. Und die Purim sagt: »Ich habe gelernt, die Sounds durch meinen Körper reisen zu lassen — von meinem Unterleib zu meiner Kehle, durch meine Nase und durch meinen Kopf«. Ihre Stimme, die sechs Oktaven umspannt, ist ein Phänomen, auch die ganze Musik dieser Band.

Flora Purim und Airto Moreira werden mit ihrer eigenen Band begleitet, die schon mehrere Jahre in der selben Besetzung spielt.

Kabarettist vergaß Humor mitzubringen

Vergangenen Dienstag holte der noch recht junge Imster Kulturverein »Gegenlicht« den hierzulande unbekannteren Kabarettisten Kevin Power nach Imst.

Leider hielt er nicht, was man sich vorher von ihm versprach. Aus einem humorvollen, spritzigen Kabarett wurde ein lauer Leseabend, der so manchen Zuschauer anstatt vom Sessel zu reißen in tiefen Schlaf wiegte. Trotz allem Fleiß, den die Organisatoren zeigten, um diese Veranstaltung zu ermöglichen, waren sie schlecht beraten, diesen irischen Schauspieler nach Imst zu holen.

Trotz dieses Fehlgriffes wollen sich die verantwortlichen »Gegenlichter« in Zukunft besonders anstrengen, Leute von Rang und Namen nach Imst zu bringen, um Schlappen wie

diese zu verhindern.

Es muß auch gesagt werden, daß bekannte Künstler natürlich auch ihr Geld kosten und dies stellt für einen jungen Kulturverein ein erhebliches Risiko dar. Doch wenn weiterhin das Publikum zum »Gegenlicht« hält und die Kulturinteressierten ungebrochenes Vertrauen durch ihren zahlreichen Besuch dokumentieren, wird es sicher gelingen, in Zukunft ansprechende Kulturarbeit zu machen.

Dazu wäre zu erwähnen, daß am 3. Dezember in der Sporthalle des Hotels Tyrol in Obsteig »Ostbahn Kurti und die Chefpartie« aufspielt. Am 17. Dezember veranstalten »Gegenlicht« und »amnesty international« gemeinsam ein Konzert mit der chilenischen Gruppe »Avocado« im Imster Stadtsaal.

Lyrisches von Karl Mussak

»Auf kargem Boden viel Farbe« betitelt sich ein Lyrikband des Landeckers Karl Mussak, der neben Gedichten auch Aquarelle beinhaltet. Karl Mussak, der aus Veröffentlichungen von Beiträgen zu literaturdidaktischen und kulturgeschichtlichen Themen bekannt ist, schreibt Lyrik und Prosa. Erstmals hat er eine Auswahl seiner Werke in Form eines Buches zusammengefaßt.

Durch die Verbindung von Gedichten und Farbbildern soll das Lyrikinteresse der Leser geweckt werden. Und das Zusammenspiel von Wort und Bild vermittelt besonders deutlich die Gedankengänge des Autors.

Karl Mussak stellt in unserer Gesellschaft und in unserer Sprache vieles, aber nicht alles in Frage, sucht Gewebe und Feinstrukturen zu durchleuchten, den Verästelungen nachzugehen. Mehrdeutigkeiten aufzuspüren. Er entdeckt so die Verflechtung von Unscheinbarem und Spektakulärem zwischen Öffentlichem und Privatem, von Erfreulichem und Bedrückendem in unserem Leben.

Freude. Melancholie. Kritik und Eingeständnis gehen so ineinander, die Welt wird dabei zwar nicht rund, aber vielfältig, manchmal leichter ertragbar, manchmal sogar liebenswert.

Wer ich wer du

Wer bin ich daß
wer bist du daß
wer ich
wer du
der Pendelschlag
gleich weit
zu dir
zu mir
ein Umschlagplatz die Mitte
noch unbesetzt
nur kurz gestreift

wer nicht alles weiß
wie das Pendel
lebt locker
aber das Ziffernblatt
tut alles kund
die Zeiger
zeigen genau

Karl Mussak, geboren 1938 in St. Anton am Arlberg, studierte Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität Innsbruck und ist heute Professor an der Pädagogischen Akademie in Landeck. Veröffentlichungen von Beiträgen zu literaturdidaktischen und kulturgeschichtlichen Themen. Schreibt Lyrik und Kurzprosa. Daneben gilt sein besonderes Interesse der Aquarellmalerei. Zahlreiche Ausstellungen.

Kinderzeichnungen

Der Wert und die Gesetzmäßigkeiten von Kinderzeichnungen

In loser Folge möchten wir berichten, wie man zum Verständnis der Kinderzeichnungen gelangen kann.

Man muß zeitlebens so sehen können, wie man als Kind die Welt ansah, denn der Verlust dieses Sehvermögens bedeutet gleichzeitig den Verlust jedes originalen, das heißt persönlichen Ausdrucks.

(Henri MATISSE, 1869-1954)

Zeichnen und Malen

Zeichnen und Malen sind dem Kind AUSDRUCKSFORMEN wie das Sprechen, die Gebärde, die Gestik und die vielen Arten von Spielen, in denen sich ein Erleben äußert. Dadurch teilt sich das Kind der Welt mit, ohne wie ein Erwachsener zu erwägen, ob seine Formen bestimmten Zwecken entsprechen. Nimmt man dem Kind seine hier geäußerte Unbefangenheit, indem wir dem Kinde seine »Formen« kritisieren, die es in der Zeichnung schafft, so versiegen Quellen, ehe sie recht zu fließen begannen. Helfen können wir nur, wenn wir zuhören und zuschauen, ohne gleich seine »Kindersprache« verbessern zu wollen. Zucht und Führung werden dem Kind erst dann helfen, wenn seine entsprechende Einsicht im Laufe der Jahre herangereift ist. Wachsenlassen verlangt zuerst einmal Achtung und Duldung. Auch diese zu üben, will verstanden sein.

Wie man zum Verständnis der Kinderzeichnung kommen kann

Es gibt mehrere Möglichkeiten, um zu einem Urteil über Kinderzeichnungen zu kommen. Zwei davon scheinen am zutreffendsten zu sein.

Die erste besteht in der Selbstbeobachtung, die sich in unserem Falle auf eine mehr oder weniger weit zurückliegende Erinnerung stützt. Die zweite ist die Fremdbeobachtung, wobei man Kinder über einen langen Zeitraum hin beobachtet, Äußerungen des Kindes während des Zeichnens notiert, die Arbeiten mit Datum versieht, sammelt und vergleicht. Dies ergibt eine Materialsammlung, die dann nach psychologischen Gesichtspunkten ausgewertet werden kann.

Betrachten wir einmal zwei Zeichnungen. Sie sind in kurzen Zeitabständen am selben Tag von einem Elfjährigen geschaffen worden. In beiden Fällen ist Nachbars Hund »Rex« gemeint.

Zeichnung 1:

»Rex« sitzt. Das Tier verharrt in Ruhestellung. Das Naturnahe, die erscheinungstreuen Züge, kennzeichnen das ABBILD — das Interesse galt einzig und allen dem Objekt, der gesetzliche Aufbau wird von der äußeren Erscheinung bestimmt.

Zeichnung 2:

»Rex« rennt. Nachbars Hund ist nicht wieder zu erkennen. Das zierliche Äußere der ersten Zeichnung erscheint »unschön« verändert. Der gute Bekannte ist zu einem wilden Vierbeiner geworden, vergrößert, stürzt er mit gestreckten Läufen weit ausholend davon. Das Interesse des Zeichners galt nicht mehr den typischen Bauformen des Tieres. Für die zweite Abfassung des Tieres war das ERLEBENIS, einen jagenden Hund gesehen zu haben, entscheidend. Dieser Gesichtssinnvorstellung verhilft er mit wehendem Fell, kraftvollen Zügen der Beine und schlenkernden Ohren zu bildnerischem Ausdruck; die Merkma-



Rex sitzt. Knabe 11 Jahre alt. Faserstift.

le der Bewegung verdrängen die Merkmale des Äußeren.

Von sich aus trägt das Kind die Verbildlichung des Wahrgenommenen in die Tierform hinein. Das Ziel ist erreicht worden, obwohl die Zusammenhänge mit der ersten Zeichnung kaum mehr zu erkennen sind. Die Gesichtssinnvorstellung wurde in der 2. Wiedergabe von innen her aufgeschlossen. Elementare bildnerische Mittel symbolisieren den Begriff »Bewegung«, die sich als allgemeine verbindliche Gesetzmäßigkeit auf alle Vierbeiner erstreckt. So liegt in der zweiten Abbildung des Tieres ein echtes BILD vor.

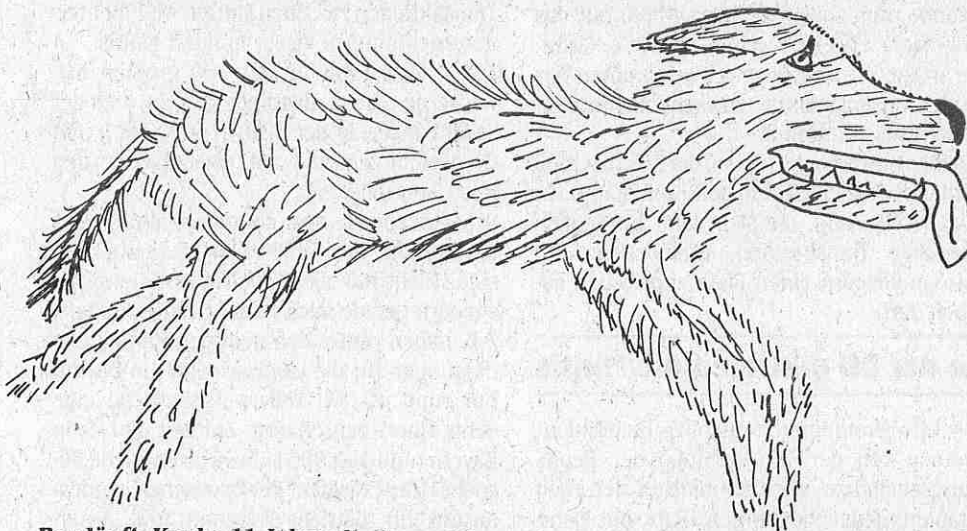
Mit diesen beiden Beispielen läßt sich verdeutlichen, was mit dem Phänomen »wechselndes Bewußtsein« unserer Kinder gemeint ist. Derartig wenig »ähnliche« Vorstellungen liegen den Formen zugrunde, die Kinder absichtsvoll zeichnend schaffen. Meist sind sie nur noch Anlehnungen an tatsächliche Eindrücke, innerhalb des Zeichenprozesses verfließen sie oft noch stärker und gehen zum Teil neue und scheinbar unlogische Bindungen mit ganz anderen Erinnerungen und Vorstellungen ein. Dies bewirkt beim Zeichnen ein Schwanken zwischen mehr subjektiven und objektiven GESTALTUNGEN. Einmal denkt sich das Kind etwas »zurecht«, was nicht jeder versteht (subjektiv); das andere mal gibt es einen Eindruck weniger »verfälscht wieder«, sodaß es von allen eher verstanden wird (objektiv).

Entscheidend für diese oder jene Haltung ist die seelische Ausgangslage beim Zeichnen. Aus der Tatsache, daß das Kind in der Wahl seiner Ausdrucksform schwankt, müssen wir entnehmen, daß es sich selbst hier keiner besonderen Leistung bewußt ist.

Man kann also eine Entwicklung des kindlichen Zeichnens nicht so auffassen, daß sie nach dieser oder jener Richtung einheitlich und folgerichtig verläuft.

Im nächsten Beitrag wollen wir uns mit dem »Zeichnen und Malen in der vorschulpflichtigen Zeit« befassen.

Dr. Johann Gapp



Rex läuft. Knabe 11 Jahre alt. Faserstift.

Nicht alles ist Gold was glänzt

Negative Aspekte der »Österreichischen Bewegung gegen den Krieg« zum EG-Beitritt Österreichs

Der angestrebte EG Beitritt Österreichs ist eines der Hauptthemen der Österreichischen Innenpolitik. Vor allem die Wirtschaft erhofft sich durch die Öffnung der Grenzen eine Konjunkturbelebung. Freier Personen-, Waren-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr innerhalb der Gemeinschaft würde wirtschaftliche Impulse und eine Qualitätsverbesserung zu geringeren Preisen ergeben. Mahnende Stimmen warnen jedoch vor übertriebener Euphorie und legen Gegenargumente in die Waagschale. Die österr. Bewegung gegen den Krieg manifestiert ihre Kritik anhand von Argumenten, die ein unabhängiges, neutrales Österreich zum Vorbild haben.

Auszugsweise nun einige der angeschnittenen Problemstellungen:

Die Österreichische Bewegung gegen den Krieg ist von Anfang an für die Neutralität und Unabhängigkeit Österreichs eingetreten, und hat immer wieder darauf hingewiesen, daß der beste Schutz der kleinen Länder gegen die Machtpolitik der Großen darin besteht, möglichst wenig erpreßbar und abhängig zu sein. Genau diese Politik des wirtschaftlichen Ausverkaufs wird aber durch den EG-Kurs von Regierung und Industriellenvereinigung auf die Spitze getrieben.

Für die Österreicher macht es dabei nur einen graduellen Unterschied, ob wir »nur« durch eine »weitestgehende Integration« vereinbart oder durch Vollbeitritt angeschlossen werden.

Daß wir »in Neutralität verhungern« werden, damit haben uns die Neutralitätsgegner schon vor mehr als dreißig Jahren schrecken wollen. Die Geschichte hat dieses Geschwätz längst widerlegt. Österreich ist auch weiterhin ohne EG-Mitgliedschaft gut lebensfähig, so wie auch die Schweiz, Schweden oder Finnland, die allesamt einen EG-Beitritt aus Neutralitätsgründen ablehnen.

Wenn mächtige Leute ein gutes Geschäft für sich wittern, stellen sie das gerne als absolute Notwendigkeit fürs ganze Volk hin. Mit dem derzeitigen Geschrei nach einem EG-Anschluß ist es nicht anders. Der Großteil der Österreicher würde nämlich bei einem EG-Beitritt nur verlieren, und Österreich würde wieder aus einem neutralen Land zwischen den Machtblöcken zum Brückenkopf und Prellbock der NATO gegen ihre östliche Konkurrenz gemacht werden. Was das »im Ernstfall« bedeutet, hat die ältere Generation durchgemacht: Krieg, Tod und Elend.

Die EG ist eine Gemeinschaft von NATO-Staaten

In der EG sind die »Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl« (EGKS), die »Europäische Atomgemeinschaft« (EURATOM) und die

»Europäische Wirtschaftsgemeinschaft« (EWG) zusammengefaßt.

Der Kreis der EG-Länder wurde 1973 um Großbritannien, Irland und Dänemark, 1981 um Griechenland und 1986 um Spanien und Portugal erweitert, sodaß derzeit zwölf Staaten zur EG gehören.

Seit 1970 betrieben die EG-Regierungen »auf dem Wege zur Europäischen Union« die »Europäische Politische Zusammenarbeit« (EPZ). Diese beruht seit 1986/87 auf einem Vertrag, nämlich der »Einheitlichen Europäischen Akte«. Gemäß dieser Akte müssen sich die EG-Staaten »bemühen, gemeinsam eine europäische Außenpolitik« auszuarbeiten und zu verwirklichen« und sind dabei zu einer »stärkeren Koordinierung der Standpunkte zu den politischen und wirtschaftlichen Aspekten der Sicherheit bereit«.

Vor allem diese für EG-Länder verpflichtende EPZ macht deutlich, daß die EG keineswegs rein wirtschaftliche Ziele verfolgt, sondern ausdrücklich auch politische. Eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik sind in der Praxis aber ohne gemeinsame Militärpolitik nicht möglich.

Wie überall auf der Welt kämpft die Atomindustrie auch in den EG-Staaten mit der Entsorgung und Lagerung des Atommülls. Die EURATOM empfiehlt diesbezüglich: »Bei den Ländern der EG sollten im Sinne gegenseitiger Unterstützung Lösungen angestrebt werden, die die Lagerung der Abfälle eines anderen Landes im eigenen ermöglichen.« (Blickpunkt Europa, 1985). Hier scheinen die EG-Anschluß-Betreiber in Österreich zu besonderen Vorleistungen bereit zu sein: Wie im Zuge des deutschen Atomskandals rund um die Firmen NUKEM und TRANSNUKLEAR bekannt wurde, wird im Forschungszentrum Seibersdorf in Niederösterreich seit Jahren ausländischer Atommüll verbrannt. Bisher waren es rund 40 kg radioaktiven Abfalls pro Stunde, nun sollen die Kapazitäten auf das Zehnfache erweitert werden. Damit entstünde in Österreich eine der weltweit größten Verbrennungsanlagen für schwach- bis mittelradioaktiven Atommüll.

Bleibt also die Frage, für den der EG-Anschluß eine Notwendigkeit sein soll: wohl kaum für die Bevölkerung, die sich dann womöglich zwischen Transitrouten, Kraftwerken und Atommülllagern einen Platz zum Leben suchen darf.

In der EG diktieren die Multis

Die EG-»Verordnungen« und EG-»Richtlinien« werden von der Versammlung der Regierungschefs bzw. der Fachminister der zwölf Staaten, dem sogenannten »Rat«, mit Mehrheit, in wichtigen Fragen einstimmig be-

schlossen. Sie treten damit in Kraft und machen anderslautende Gesetze einzelner Mitgliedsländer unwirksam. Sie dürfen von den Parlamenten der einzelnen EG-Staaten nicht mehr abgeändert werden, sondern die nationalen Gesetze müssen nach ihnen umgestaltet werden. Außenverhandelsverträge, Bestimmungen über die Grundstoffindustrie, die Landwirtschaft und immer mehr Bereiche der Subventions-, Steuer- und Budgetpolitik sind damit der Souveränität der Einzelstaaten entzogen.

»Europäische Integration« bedeutet in der Realität, daß Österreichs Wirtschaft von den großen EG-Konzernen auf einen billigen Zulieferer zurechtgestutzt wird, über dessen Geschichte in Brüssel, Bonn oder in den Chefetagen deutscher Banken und Konzerne entschieden wird. Die Geschichte der österreichischen Stahlindustrie ist ein warnendes Beispiel für diese Unterordnung der wirtschaftlichen Substanz unseres Landes unter fremde Interessen.

Bald nachdem der EWG-Vertrag in Kraft getreten war, begann eine Welle von Konzentrationen und Fusionen, die bis heute angehalten hat. Das Ergebnis ist die wachsende Größe und Stärke der Großkonzerne der EWG-Länder: Schon 1965 erbrachten allein die fünfzig größten Konzerne in der EG 15% der gesamten Industrieproduktion, bis 1979 war dieser Anteil schon auf 30% angestiegen. Und jeder fünfte Industriebeschäftigte unter den 320 Millionen EG-Bewohnern arbeitete bei einer dieser fünfzig Firmen.

Wie sehr die EG auch im internationalen Vergleich ein Treibhaus für Multis ist, zeigt die Tatsache, daß 1960 erst 28 der 100 weltgrößten Konzerne aus diesen Ländern stammten, 1976 aber bereits 37. (Der Anteil der USA schrumpfte in diesem Zeitraum von 69 auf 48).

Von den Investitionsentscheidungen der hundert größten Firmen der EG wird »die europäische Industriestruktur bestimmt« (Europäisches Gewerkschaftsinstitut 1981). Schon 1980 war ungefähr ein Drittel des Handels zwischen den EG-Ländern nichts anderes als Transaktionen zwischen Mutter- und Tochterunternehmen dieser hundert Multis.

Die »Mütter« von 90 der 100 größten EG-Konzerne sitzen allerdings nur in drei der zwölf Länder: in der BRD, in Frankreich und Großbritannien, die auf diese Weise »den Rest« kontrollieren.

Schwer haben es aber überhaupt alle, die der Konkurrenz der Großen nicht gewachsen sind. Nicht nur die Industrie und Gewerbe, sondern gerade auch in der Landwirtschaft: Z.B. haben »unter den heutigen Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft in Bayern nur rund 40.000 Vollerwerbsbetriebe eine echte Überlebenschance. Zur Zeit gibt es in Bayern rund 240.000 landwirtschaftliche Betriebe« (der Präsident der Bayerischen Landesanstalt für Betriebswirtschaft und Agrarstruktur im »Bayrischen landwirtschaftlichen

Wochenblatt« 13.12.86).

Die Situation der Arbeiter und Angestellten ist auch nicht rosiger. »Die Kaufkraft sinkt und das soziale Netz wird immer dünner« (Freie Gewerkschaftswelt 1/83). Seit den Siebzigerjahren ist die Arbeitslosigkeit kontinuierlich angestiegen, laut Sozialbericht der EG-Kommission gab es 1986 schon über 16 Millionen Arbeitslose in der EG, davon 4,8 Millionen im Alter von unter 25 Jahren. »Die Arbeitslosigkeit in Europa richtet sich bei etwa 12% oder mehr auf Dauer ein. Die Realeinkommen in Westeuropa sind im Mittel gegenüber 1975 um rund 10% gesunken« (F. Blanchard, Generaldirektor der Internationalen Arbeitsorganisation, laut »Handelsblatt« 14.9.87), die gewaltigen Einkommensunterschiede zwischen den reichen und armen Ländern existieren aber trotz aller schönen Worte unvermindert weiter.

Bei diesen Zuständen ist es daher alles andere als ein Wunder, daß es heute schon 60 Prozent der bundesdeutschen Bevölkerung als Nachteil empfinden, zur EG zu gehören, und daß mehr als zwei Drittel der Spanier lieber heute als morgen wieder aus der EG herauswollen. Unrealistisch ist es zu glauben, man könne innerhalb der EG eine eigenständige Agrarpolitik machen. Der bayrische Landwirtschaftsminister Dr. Eisenmann, jahrelanger Verfechter eines eigenständigen »bayrischen Weges«, mußte noch kurz vor seinem Tode zugeben, daß dieser Weg gescheitert ist, weil innerhalb der EG keine andere Politik möglich ist.

»Gemäß grünem Bericht 1986 importierte Österreich im Jahre 1985 landwirtschaftliche Produkte im Wert von 30,6 Milliarden Schilling. Der Produktionswert der österreichischen Landwirtschaft ist mit 59,3 Milliarden Schilling angegeben, der Importwert liegt damit bei über 50% des Wertes der Inlanderzeugung. Da billig importiert wird, liegt die Importmenge weit über der Hälfte der Eigenproduktion. Importwerte 1985: Obst und Gemüse 8,08 Milliarden Schilling, Futtermittel 2,79 Milliarden, tierische und pflanzliche Rohstoffe 2,45 Milliarden, pflanzliche Öle und Fette 2,12 Milliarden, Molkereierzeugnisse und Eier 1,08 Milliarden. — Allein diese Beispiele zeigen, daß Österreich einen großen Teil der Importwaren selber erzeugen könnte.

Die österreichische Landwirtschaft hat sich in den letzten 15 Jahren dem Außenhandel bereits zu stark geöffnet: seit 1970 mit einer Verdreifachung der Agrarimporte und einer Verdoppelung des agrarischen Außenhandelsdefizits.

Wenngleich es unmodern klingt: Die agrarische Außenhandelsverflechtung muß teilweise abgebaut werden, und zwar nicht nur im Interesse der Landwirtschaft, sondern auch im Interesse der Krisensicherung der Konsumenten.«

(ein Agrarexperte in der »Tiroler Bauernzeitung« 26.2.1987).

Das Selbstverständnis der EG hat Neutralität schon immer ausgeschlossen: »Da die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft eine im po-

Neutralität und EG sind unvereinbar

litischen Raum entstandene Organisation ist, verlangt der EWG-Beitritt eine politische Vorentscheidung: nämlich das Aufgeben der Neutralität... Die Neutralen müssen sich also für eines von beiden entscheiden: für die Neutralität oder für die EWG«. So verkündete es schon 1962 der EWG-Präsident Hallstein. Und erst unlängst (August 1988) hat auch der belgische Außenminister Tindemans die Unvereinbarkeit der österreichischen Neutralität

Was ist los mit uns?

Einer meiner Freunde feierte vor ein paar Tagen seinen 35. Geburtstag. Als ich ihn im Büro besuchte und ihm meine Hand hinhielt, schaute er mich erstaunt an und wußte im ersten Moment nicht, was meine Geste bedeuten sollte. Endlich fiel ihm ein: Ach ja, Geburtstag!

Und er machte ein Gesicht, wie man es macht, wenn man zum Ausdruck bringen will, daß man sich freut.

Wir vereinbarten, am Abend gemeinsam essen zu gehen, um der Mitte des Lebens in Würde zu gedenken. Er telephonierte mit seiner Gattin, um sie zu fragen, ob sie nicht mitgehen wolle. Sie war jedoch durch die Hektik ihres Arbeitstages im Büro so erschöpft und ausgelaugt, daß sie keinerlei Lust verspürte, nach Dienst noch das Haus zu verlassen.

Und eigentlich war auch mein Freund zu müde. Und eigentlich war auch ich zu müde. Wir ließen den Geburtstag also fahren und beschlossen, jeder für sich noch ein wenig fernzusehen und dann früh ins Bett zu gehen, um das Schlafdefizit der letzten Woche endlich abzubauen.

So müde war ich immerhin nicht, daß mich dieses kleine, unbedeutende Ereignis nicht erschüttert hätte. Ich mußte mich fragen: Was ist eigentlich los mit uns?

Da sind wir im Durchschnitt reich, daß die meisten Menschen auf der Welt vor Neid nur erblassen können. Wir haben zu essen, niemand erfriert, es gibt keine Seuchen, im Gegenteil, allüberall waltet Hygiene, es gibt keinen Krieg und keinen verrückten Diktator, dessen Geheimpolizei uns von der Straße weg verhaftet, um uns verschwinden zu lassen. Was soll ich noch alles aufzählen, um zu verdeutlichen, daß wir trotz aller sozialen und ökologischen Probleme in einem Wohlstand leben, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gekannt hat.

Was aber tun wir? Wie reagieren wir auf die Herabkunft des Schlaraffenlandes?

Wir vergessen, unsere Geburtstage zu feiern! Überprüfen Sie es selbst: Wieviele Damen und Herren gibt es in Ihrem Bekanntenkreis, die

mit einem Beitritt zur EG bekräftigt: denn die Befugnisse der angestrebten Europäischen Union »würden nicht nur die Sicherheit im allgemeinen, sondern auch militärische Aspekte einschließen«.

Ein Meinungsmacher, der weniger politische Rücksicht zu nehmen braucht, erklärt daher auch offen und zynisch: »Vollmitgliedschaft und Neutralität sind selbstverständlich unvereinbar«. Aber Österreich soll ebenso »selbstverständlich alle (EG-)Verträge in vollem Umfang unterschreiben und behaupten, dies sei mit dem Bekenntnis zur immerwährenden Neutralität vereinbar« (P.M. Lingens »profil« 27.6.1988).

Fortsetzung in nächster Ausgabe

auf die Frage »Wie geht's?« mit strahlendem Gesicht antworten: »Es geht mir blendend!« Wieviele Damen und Herren sind es, denen ihre Arbeit Freude und gleichsam kindliche Lust bereitet. Und wieviele sind in der Lage, diese Freude und Lust in den Ergebnissen ihrer Tätigkeit zum Ausdruck zu bringen? Nein, es geht uns durchschnittlich schlecht! Unendliches Gejammer über Streß und zuwenig Geld steigt zum Himmel.

Das, was wir tun, ist irgendwie getan, meist lust- und freudlos, dafür aber genau kalkuliert. Ein sehr philosophischer Punkt ist das Trottoir einer vielbefahrenen Straße. Unausgesetzt rasen die Autos dahin. Das Gesicht der Fahrer ist verschlossen und bitter. Die sich ganz wichtig nehmen, haben einen Telephonhörer am Ohrwaschel und lenken mit einer Hand.

Angeblich geht es gar nicht mehr ohne. Wohin wollen sie eigentlich alle so verbissen? Welches große Glück ist es, das sie erwartet? Die Antwort weiß jeder selbst: Es ist nicht das große Glück, dem wir entgegenfahren, sondern der nächste Termin.

Weshalb sind wir so verrückt, wie wir es sind? Die Antworten darauf füllen ganze Wände in den Buchhandlungen. Ich habe keine Ahnung, welche davon die richtige ist. Vielleicht alle zusammen.

Ich habe nur einen Verdacht, bezogen aus meiner konkreten Lebenspraxis: Wahrscheinlich hat die Fähigkeit, glücklich zu sein, etwas mit Lebenskunst zu tun.

Jede Kunst aber muß man irgendwo lernen. Leider ist die Lebenskunst im Angebot der Schulen, Universitäten und Familien nicht enthalten.

Und jede Kunst muß man jahrelang üben, um zumindest den Standard des guten Dilettanten zu erreichen.

Logische Frage: Wieviele Minuten am Tag widmen Sie der Übung der Lebenskunst?

Um mich vorbildlich gleich selbst bei der Nase zu nehmen: In der Regel keine einzige! Dementsprechend ist auch das Ergebnis.

Alois Schöpf

Reise durch den Peloponnes

Am Montag, den 7. November um 20 Uhr findet im Gymnasium in Landeck ein Lichtbildervortrag über Südgriechenland von Oberschulrat Rudolf Winkler aus Hall statt. Rudolf Winkler streift dabei mehrere antike Kulturstätten wie Korinth, Mykene und Olympia. Anbei eine kleine Einführung der von der Landecker Volkshochschule durchgeführten Veranstaltung:

Südgriechenland, also der Peloponnes, ist eines der begehrtesten Reiseziele im Mittelmeerraum. Zurecht — bizzare Küsten, eine im Sommer verlässlich scheinende Sonne, einsame Landschaften, Höhepunkte der vorklassischen und klassischen Kultur — all das bietet Südgriechenland. Kommt man nicht mit dem Flugzeug, ist schon die Anreise ein kleines Abenteuer. Sie kann über Mittelitalien nach Apulien führen und von dort per Fähre nach Patras, der einzigen größeren Stadt des Peloponnes. Dort endet auch quer durch die maleischen dalmatinischen Inseln der wohl angenehmste Anreiseweg von Venedig oder Rijeka her. Am abenteuerlichsten sind natürlich die verschlungenen Wege über die Hochflächen und durch die Schluchten Jugoslawiens. Der Vortragende hat die meisten befahren und wird sie auch mit einigen Bildern vorstellen. Nähern wir uns auf dem Landweg, erreichen wir Südgriechenland an der nur sechs Kilometer breiten Landenge von Korinth. Schon Nero tat hier den ersten Spatenstich, doch erst 1881/93 konnte der inzwischen wertlos gewordene Kanal errichtet werden und wir überqueren ihn auf einer 52 Meter hohen Brücke. Korinth — ein ganz großer Name aus klassischer Zeit, heute nach all den Zerstörungen und Erdbeben eine unbedeutende Kleinstadt. Wir steuern daher das nahe Epidaurus an, die wichtigste Kultstätte des Heilgottes Asklepios. Hier wurde die heilige Schlange gepflegt, die auf allen Darstellungen des Gottes seinen Stab umwindet. Ständig zogen große Scharen Kranker hierher und heute noch können wir hier eines der bedeutendsten Bauwerke Griechenlands bewundern, das Theater aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. für 15.000 Zuschauer mit seiner hervorragenden, heute wieder genutzten Akustik. Wir fahren weiter an die Küste, ein kleiner Ort, eine Uferallee mit mehreren Tafeln »No Camping« Wo schlafen? Nun, wir schlagen unser Bergzelt neben anderen Campern unter einer dieser Tafeln auf. Der Dorfpolizist kommt, salutiert höflich, schaut interessiert zu, zieht befriedigt nickend ab: die Allee ist wieder einmal voll von Zelten und Campingbussen.

Um es gleich vorweg zu sagen: wir zelteten in Südgriechenland immer »wild«, nachdem uns die Griechen erklärt hatten, das Land gehöre allen Griechen und somit auch ihren Gästen. Campingplätze in Südgriechenland sind rar, ich habe, da mich die Not nicht zum Suchen zwang, außer kleinen Hotelplätzen über-

haupt keinen gesehen.

Unser nächstes Ziel, die Burg von Mykene, ist eine der großartigsten Kulturstätten der Menschheit. Das Löwentor aus drei riesigen Steinen, die eine Höhe und Breite von über drei Metern ergeben, war schon im Altertum berühmt. Schliemann hob hier 1876/77 kostbarste Goldschätze und hielt sie für jene der schönen Helena, deren Raub um 1.200 v. Chr. den Trojanischen Krieg auslöste. Allerdings, sie sind um Jahrhunderte älter. Weiter über die karge Hochfläche von Tripolis, einem etwas chaotischen Städtchen, nähern wir uns, von wenig Verkehr gestört, dem Becken von Sparta. Wir wissen aus Schule und Reiseführer: ein ganz großer Name, aber fast nichts mehr zu sehen. Mazedonische, römische, gotische, slawische, byzantinische, fränkische, schließlich türkische Herrschaft und Erdbeben haben alles ausgelöscht. Bei 42 Grad machen wir, von Zykadenchören unterhalten, im mageren Schatten einiger der 80 Millionen Olivenbäumen, die Griechenland bedecken, Mittagsrast. Wir sind allein, die Straße leer, doch wir wissen, gleich hinter dem nahen, im Mittagsschlaf versunkenen Sparta liegt Mistra, da sammeln sich die Touristenscharen wieder. Einheimische nein, nur einige Kassiere, die gleichmütig zusehen, wie wir und unsersgleichen in der Hitze den zweistündigen Marsch hinauf durch die Ruinen von Mistra bis zum Burggipfel angehen. Die mittelalterliche Ruinenstadt von Mistra mit ihren einst 50.000 Einwohnern vermittelt ein einzigartiges Bild der byzantinischen Kunst des 13. bis

15. Jahrhunderts, belehrt uns der Reiseführer.

Uns zieht es wieder zur Küste, durch Orangenplantagen, dann hoch über das Taygetosgebirge mit seinen mächtigen Tannen. Wir erreichen Kalamata, inzwischen durch ein Erdbeben stark verwüstet. Hier gibt es Sandstrand, die meisten Küstenstriche sind jedoch stark zerklüftet, an den wenigen Uferebenen hingegen wadet man hunderte Meter in Kniehöhe. Doch weiter nach Olympia! Ein kleines Dorf, inzwischen randvoll mit Souvenirläden, dahinter in einem Kiefernain das berühmte Orakel aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. Seit mindestens 776 v. Chr. fanden hier alle vier Jahre die Olympischen Spiele zu Ehren des Olympischen Zeus statt, sie wurden daher 394 n. Chr. vom christlichen Kaiser Theodosius verboten. So verfiel Olympia rasch und melancholisch gleitet der Blick über die Hunderte von Steintrümmern, die man im vorigen Jahrhundert ausgegraben hat. Das Fluidum des Ortes, die originale Rennstrecke, die erlesenen Museumstücke, die bunte Schar Bildungshungriger aus aller Welt, das was schon die Mühe wert.

Kleine venezianische Küstenstädtchen, das moderne Patras, die einsame Strecke am Golf von Korinth mit ihren freundlichen hilfsbereiten Menschen warten noch auf uns — und vor allem eine endlose Heimfahrt! Doch gleichmütig betätigt meine Gattin das Lenkrad unseres Kombis, der uns zur Not auch Schlaflager ist, sodaß mir kein Fotomotiv entwischt. Vielleicht haben Sie Lust, diese Motive mit mir anzusehen: am Montag, den 7. November um 20 Uhr im Gymnasium Landeck.



Die Akropolis in Athen, Ausgangspunkt der Reise durch den Peloponnes.

Mit 100 PS auf die Heidelberger Hütte

»Bergradeln« und seine Auswüchse

»Gott sei Dank«, bekräftigt Landesrat Friedolin Zanon, »ist das Radfahren so populär. Es fördert die Gesundheit und es stinkt und qualmt nicht.«

Anlässlich einer Pressekonferenz in Innsbruck stellte der Landesrat die positiven Aspekte des Radfahrens und zugleich die des »Mountain Bikes« in den Vordergrund. Es gäbe keinen Grund nervös zu werden und man sollte die Nutzung des Mountain Bikes positiv beurteilen und zulassen, weil es eine Menge begrüßenswerter Wirkungen birgt.

Rund 3000 Mountain Biker strampeln währenddessen in Tirols höchsten Gefilden umher. Ob die »Leichtfüße«, die mit kleinster Übersetzung auf schwierigem Gelände schnaufende und schwitzende Bergsteiger überrunden, und Ärger erregen, mag eine subjektive Sache sein.

Eine gewisse Toleranz und gegenseitiges Verständnis ist sicher angebracht. Beispielsweise wird im Karwendel und im Gaistal zwischen Ehrwald und Leutasch seit Jahren eifrig in die Pedale getreten, neben gutmütigen Almkühen und schwergepackten Marschierern.

Aber, daß »Mountain Biker« per Jeep in höch-

ste Höhen transportiert werden, um dann gändegängig ins Tal zurückzurollen, schlägt dem Faß den Boden aus. Das hat weder mit Sport noch mit Bergerlebnis etwas gemeinsam.

Zur Heidelberger Hütte hat sich ein regelrechter Pendelverkehr etabliert. Verblüfften Wanderern im Fimbartal bleibt die Spucke weg, wenn Jeep und Anhänger randvoll mit »Bikern« samt ihren Drahteseln bis zweitausend Meter »frei Haus« geliefert werden. Da staubts und dröhnts dann schon recht unsanft.

Der Spaß beim »Talradeln« bleibt allein den heldenmütigen »Bikern« vorbehalten, gefreudige Touristen müssen sich notfalls mit einem Sprung zur Seite retten. Selbst zu nächstlicher Stunde wurden derartige »Auswüchse« schon gesichtet.

Ist Mountain Biking schon auf Forststraßen wegen der Haftung unmißverständlich verboten, wäre auch bei solchen Übertreibungen ein Riegel vorzuschieben. Ein Detail am Rande: warum heißt das eigentlich »Mountain Biking« statt einfach »Bergradeln«, als ob man keine eigene Sprache hätte?

L.E.

Kongreß der Bücher - Ausstellung in der Hofburg, Innsbruck

Vor einigen Jahren sah ich am Markt einen Mann, der handgearbeitete Truhen aus echtem Holz verkaufte. Ich fuhr in seine Werkstatt — er ist Nebenerwerbsbauer und Tischler — und ließ mir einen schönen Fichten-schrank nach meinen Vorstellungen zimmern und schnitzen. Somit habe ich einen kleinen Gewerbetreibenden gefördert, statt mich mit meinen Wünschen an ein Großkaufhaus zu wenden.

So etwas Ähnliches geschieht in den Klein- und Autorenverlagen, von denen 60 eine Auswahl von ca. 1500 Büchern in der Hofburg ausstellen (1. Stock, Zi. 34 vom 4.—21. Oktober). Ein Schwerpunkt der Ausstellung liegt in der Präsentation der Tiroler Gegenwartsliteratur und von Literaturzeitschriften. Da die Bücher nicht auf dem üblichen Weg zu den Lesern gelangen, liegt ein Katalog mit Bestelladressen gratis auf. Er gibt auf 198 Seiten eine Übersicht über die Verlage, Bücher und Zeitschriften.

In seiner Eröffnungsrede am 4. Okt. sprach Min.-Rat Wolfgang Unger vom Bundesministerium f. Unterricht, Kunst und Sport über das neue Konzept der Kleinverlagsförderung. Als ersten Schritt stellte das Ministerium einen wesentlich erhöhten Betrag von Förderungsgeldern in Aussicht. Damit können

zwar keinesfalls alle Verlage gesund saniert werden und es dient auch nicht der Förderung des Sachbuches. Es soll ein wenig dem Übergewicht der Großverlage entgegengewirkt und das gute Buch von hoher literarischer Qualität gefördert werden (wer auch immer darüber entscheiden mag, was das ist).

Durch diese Zusage hat der Min.-Rat den Vertretern der Autoren-gewerkschaft IG-Autoren ein wenig den Wind aus den Segeln genommen, die schon den baldigen Untergang des Buches beklagten. Johannes Vyoral und Gerhard Ruiss stellten fest, daß in zunehmendem Maße die Verlage ihre literarischen Lektorate schließen. Da ist es auch nicht verwunderlich, daß immer weniger Leute lesen. Bei einer Untersuchung fand man zuerst heraus, daß ein Dreiviertelbuch pro Jahr und Kopf gelesen wird und später dann doch Eineinviertel Buch.

Diese Förderung gilt also den Kleinverlagen und -verlegern, damit auch den Autoren und nicht zuletzt der Anwerbung von neuen Lesern. Seit 1976 erschienen rund 1000 neue literarische Bücher in diesen Verlagen, wer sie allerdings liest, wurde bis jetzt nicht ermittelt. Was sagen Kleinverleger zu ihrer Arbeit? Hans Augustin, der die HAND-PRESSE, Graphische Werkstatt, in Innsbruck gründete:

»Als Kleinstdruckerei und -verlag versuchen wir, in Innsbruck respektive für das Bundesland Tirol (einschließlich Südtirol) eine Publikationsmöglichkeit zu schaffen, die, so glauben wir, hierorts besonders notwendig und wichtig ist ... Die Herstellung erfolgt in bewußt konventioneller Art, auf die wir in unserer gesamten Arbeit großen Wert legen: Satzherstellung / Bleisatz - Linotype; ... Endfertigung / Pappband, Fadenheftung, Papierüberzug oder Leinen.« Also auch hier bei diesem Kleinunternehmer handwerkliches Geschick und Qualität vor Massenfertigung. Die Ausstellung hat großen Anklang gefunden. Den Abschluß bildeten Lesungen in der Wagner'schen Buchhandlung von Karl Musak, Karl Lubomirski und Dorothea Merl und des bekannten Ötztaler Dichters Hans Haid.

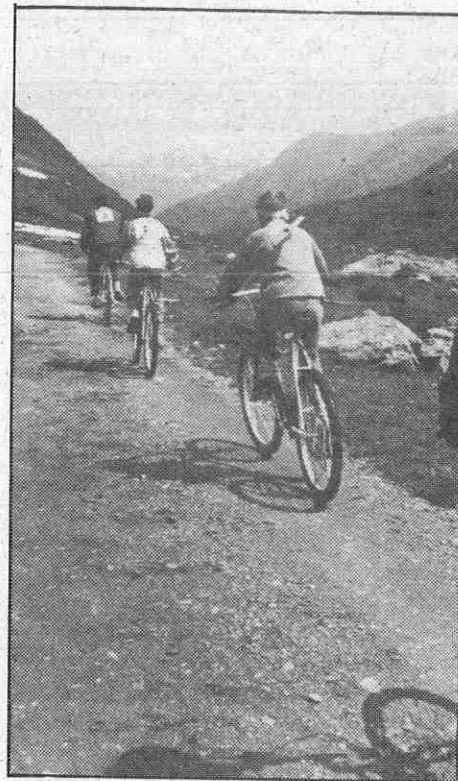
Monica Wittib

Der bekehrte Hausdrachen in St. Anton

Die neugegründete Theatergruppe »Christ-Ant-Ja« spielt am **Freitag, dem 28. Okt. um 20.00 Uhr** und am **Sonntag, dem 30. Okt. um 15.00 und 20.00 Uhr** die Komödie »der bekehrte Hausdrachen« im Arlbergsaal St. Anton.

Es wirken mit: Leo Birkl: Bauer Leo, Hanni Matt: seine Frau Resl, Huter Elmar: dessen Sohn Paul, Spiss Pepi: Resls Jugendliebe, Brigitte Mallner/Schuler: seine Frau Kreszenz, Lydia König/Alber: dessen Tochter Feva, Bernhard Jordan: Leos Kriegskamerad, Josef Chodakowsky: Leos Freund.

Leitung: Hanni Matt
Kartenvorverkauf im Fremdenverkehrsbüro St. Anton und beim Gemeindeamt St. Anton, Tel. 05446/2362-0.



Kirchliche Nachrichten

Pfarrgemeinde Landeck

Sonntag, 30.10.1988, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Hermann Josef Weisiele (1. Jahrtag), Franz Walter, Maria Bock, Aloisia Zettl u. Söhne, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Hans Schweißgut (Zams), Blasius u. Emme Hittler, Ignaz u. Elfriede Huber, Cilli Bledl

Montag, 31.10.1988, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Rudolf Pintarelli, Hermine Kneifel, Beginn des »9-Tage-Gebets auf dem Weg zur Taufe«

Dienstag, 1.11.1988, Allerheiligen, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Carolina u. Franz Pöll, Robert Patsch, Franz Hechenberger, Marianne Gufler, 13.30 Uhr Rosenkranz für die Verstorbenen, 14 Uhr Predigt und Segnung der Gräber, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Hubert Wanek, Gertraud Wille, Johann Ertl, Hans Haag

Mittwoch, 2.11.1988, Allerseelen, 8 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an alle Verstorbenen und Segnung der Gräber, 15-18 Uhr Schlußgespräche für Firmbewerber

Donnerstag, 3.11.1988, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Heinrich u. Marianne Carnot, Alois u. Paula Pircher, Wilhelmine Pircher, Adolf Blunder

Freitag, 4.11.1988, Abend der Basisgemeinschaft, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Adelheid Geiger, Verst. d. Fam. Anton Thurnes

Samstag, 5.11.1988, 10 bis 12 Uhr Schlußgespräche für Firmbewerber, 16 Uhr Eucharistiefeier im Altersheim mit Gedenken an Josef Krautschneider u. Verst. d. Fam. Siegele, Ing. Franz Neudeck, Josefa Raich, 17 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Eucharistiefeier mit Aufnahme unter die Firmkandidaten u. Gedenken an Ferdinand u. Aloisia Salhofer, Gregor u. Siegfried Vallaster, Anna Schöpf, Luise Fili

Sonntag, 6.11.1988, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Eltern u. Geschw. Reichmayr, Verst. d. Fam. Hairer-Breithofer, Richard u. Johann Jungblut, Karl Klomberg anschließend Gedenken an die Opfer der Weltkriege, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Josef u. Agnes Völk, Anna Auer und verst. Angehörige, Emmi Rabanser, Eduard u. Agnes Köll

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 30.10.1988, 9 Uhr Hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr Kindermesse für Karl u. Maria Ginther und Hermann Josef Weisiele, 16 bis 18 Uhr Beichtgelegenheit, ab 19 Uhr Beichtaushilfe, 19.30 Uhr hl. Messe für Alfred Schweiger und Erwin Ascher
Montag, 31.10.1988, Hl. Wolfgang, 8 Uhr Hl.

Messe für Josefa Ortler und Reinhilde Sieß, ab 19 Uhr Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr Oktoberrosenkranz

Dienstag, 1.11.1988, Allerheiligen, 9 Uhr feierl. Hochamt für die Pfarrgemeinde, 19.30 Uhr hl. Messe für Thomas Ladner und Karl Ginther und Johann u. Aloisia Neuner

Mittwoch, 2.11.1988, Allerseelen, 8 Uhr hl. Messe für die Armen Seelen nach Meinung, 10.30 Uhr Kindermesse f. verst. Eltern u. Verwandte u. Verstorbene Trenkwald-Schranz, 19.30 Uhr feierl. Requiem für alle Armen Seelen, besonders die verstorbenen unserer Gemeinde

Donnerstag, 3.11.1988, 16.30 Uhr Kindermesse f. Eduard Erhart u. nach Meinung Nigg, 19.30 Uhr Rosenkranz f.d. Armen Seelen

Freitag, 4.11.1988, Herz-Jesu-Freitag (Hl. Karl Borromäus) Krankenkommunion, 19.30 Uhr hl. Amt für Eugen Sailer u. Paul Prantauer mit Aussetzung zur nächtl. Anbetung um Priesterberufe

Samstag, 5.11.1988, Herz-Mariä-Samstag, 6 Uhr Marienfeier und Einsetzung, 16.30 Uhr Kinderrosenkranz und Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr hl. Messe z. Ehren d. Unbefleckten Herzen Mariä für Hans Walch u. verst. Eltern u. Verwandte

**Gottesdienstordnung
Pfarrkirche Zams**

Sonntag, 30.10.1988, 8.30 Uhr Jahresamt für verst. Eltern und Angehörige der Familie Christian Nicolussi, 10.30 Uhr Jahresmesse für Johann und Hilde Schuler, 19.30 Uhr Oktoberrosenkranz

Montag, 31.10.1988, Hl. Wolfgang, 7.15 Uhr Jahresmesse für Ottilie Grüner, 10 Uhr Betstunde der Frauen für die Kranken, 19.30 Uhr Jahresmesse für Alfons und Barbara Grisse-mann und Angehörige

Dienstag, 1.11.1988, Hochfest Allerheiligen, Ablaßtag, 8.30 Uhr Hl. Amt für die Pfarrfamilie, 10.30 Uhr Jahresamt für Eltern und Geschwister Ladner, 13.30 Uhr Seelenrosen-kranz, 14 Uhr Predigt im Friedhof und Gräber-segnung

Mittwoch, 2.11.1988, Allerseelen, 8.00 Uhr Requiem f. alle Verstorbenen und Gräberseg-nung, 17.15 Uhr Rosenkranz

Donnerstag, 3.11.1988, Hl. Hubert, 19.30 Uhr Jahresamt für Viktor und Maria Zollet und Hl. Stunde um geistliche Berufe

Freitag, 4.11.1988, Hl. Karl Borromäus, Herz-Jesu-Freitag mit Pfarrcaritasopfer, 7.15 Uhr Hl. Messe für Dekan Karl Knapp

Samstag, 5.11.1988, Priestersamstag, 7.15 Uhr Hl. Messe für die Pfarrfamilie, 19.30 Uhr Bundmesse für Alfons Weber

Sonntag, 6.11.1988, Seelen Sonntag, 8.30 Uhr Jahresamt für Reinhard Gstir und verst. Eltern Franz und Balbina, Kriegerehrung, 10.30 Uhr Jahresamt für Johann Graber, 19.30 Uhr Seelenrosenkranz

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 30.10.1988, 8.30 Uhr Hl. Messe für Alois Stark Jhm und für verstorbene Eltern Köck und Peintner, 10 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19 Uhr Hl. Messe für Ingenuin und Anna Lechleitner

Montag, 31.10.1988, 7 Uhr Hl. Messe für Ger-hard Spiß, für Sofie Staggl, für Balbina Hergel und für die Wohltäter des Klosters

Dienstag, 1.11.1988, Allerheiligen, 8.30 Uhr hl. Messe für Verstorbene der Familien Kappa-cher und Walch und für Engelbert Marth, 10 Uhr Hl. Messe für Karolina Pöll Jhm und für die Pfarrgemeinde, 19 Uhr Hl. Messe für Chri-stine Leiter und für Josef Waldner

Mittwoch, 2.11.1988, Allerseelen, 7 Uhr Hl. Messe für Leb. + Verst. der Familien Öttl und Juen, für Alois, Anna und Albert Holzer und für verstorbene Eltern Pliensnig, 18 Uhr Kin-dergebet

Donnerstag, 3.11.1988, 7 Uhr Hl. Messe für Hubert Hauser, für Roman Tilg und für Ver-storbene der Familie Maschler

Freitag, 4.11.1988, Herz-Jesu-Freitag, 7 Uhr Hl. Messe für Karl Krenn und Angehörige und für Karolina Pöll und Robert Thurner, 19 Uhr Hl. Messe für Josef Gosch, für Karl Sturm und für Josef und Luise Pircher

Samstag, 5.11.1988, 19 Uhr Hl. Messe für Ro-bert Thurner und Johann Röck Jhm, für Inge und für Manuela Haslwanter

**Jubiläumsausstellung
Josef Böck in der
SPARVOR Landeck**

Josef Böck, ein gebürtiger Landecker, seit 1937 wohnhaft in Zams, feiert heuer am 30. Oktober 1988 seinen 75. Geburtstag. Der ge-lernte Schlosser fand schon in seiner Jugend Gefallen am Zeichnen und Malen und bildef sich laufend weiter. Nach seiner Pensionie-rung konnte sich Josef Böck ganz seiner Kunst widmen. Seine Bilder in Öl und Pastell sowie die Radierungen und Kohlezeichnun-gen zeigte er bereits 1980 und 1984 in der Sparvor-Filiale Zams, 1985 im Verkehrsbüro in See und 1986 im Schloß Naudersberg. Zu seinem runden Geburtstag sind eine Aus-wahl seiner Werke erstmals in Landeck zu se-hen. Die Ausstellung in der Spar- u. Vorschuß-kasse Landeck, Malser Straße 29 dauert vom 28. Oktober bis 25. November 1988. Die Er-öffnung findet am 28.10.1988 um 19.00 Uhr im Ausstellungsraum der Sparvor statt. Für die musikalische Umrahmung sorgt Herr Reinhard Mathoy auf Klavier.

Der Pensionistenverband, Ortsgruppe Zams gratuliert Herrn Josef Böck, Zams, Oberreitweg 12 zu seinem 75. Geburtstag, den er am 30. Oktober feiert.

»Die Bajuwaren« im Zeughaus

Am Donnerstag, den 3. November 1988 um 20.00 Uhr findet im Tiroler Landeskundlichen Museum Zeughaus ein Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Heinz Dopsch zum Thema »Die Bajuwaren« statt.

Dr. Heinz Dopsch, Jahrgang 1942, hat den Lehrstuhl inne für vergleichende Landesgeschichte am Institut für Geschichte der Universität Salzburg. Seine wissenschaftlichen Forschungen sind vor allem auf das Mittelalter ausgerichtet.

Einer breiteren Öffentlichkeit ist Dopsch als Herausgeber und Mitautor einer dreibändigen Geschichte Salzburgs im Mittelalter bekannt. Er hat auch an der gemeinsamen Landesausstellung des Freistaates Bayern und des Landes Salzburg »Die Bajuwaren«, die sich heuer in Rosenheim und Mattsee präsentierte, führend mitgearbeitet.

Da die Bajuwaren oder Baiern zu den Stammeltern Tirols zählen, verdient der Vortrag von Dr. Heinz Dopsch unsere besondere Aufmerksamkeit.

Jahreshauptversammlung des AAB Zams

Am Donnerstag, 20. Oktober 1988, fand in Zams die ordentliche Jahreshauptversammlung des AAB Zams statt. Der scheidende Ortsobmann Bürgermeister Walter Fraidl gab einen interessanten und ausführlichen Rückblick auf 30 Jahre AAB Zams.

Der Bezirksobmann des AAB, LABg. Kurl Leitl, versuchte in seinem Referat, die Zukunft des AAB unter der derzeitigen politischen Situation zu beleuchten.

Unter dem Vorsitz des BO LABg. Leitl fanden dann Neuwahlen statt, bei denen sämtliche Funktionäre einstimmig gewählt wurden. Als neuer Obmann wird die Geschicke von Zams Dipl.-Ing. Peter Hauser leiten. Obm.Stv.: Norbert Zanon, Schriftführer: Dir. Hans Kreuzer, Kassier: Hubert Lenhart, Beisitzer: Ing. Gerhard Kohler, Josef Mairhofer, Mathilde Köchle, Günther Platter, Reinhold Tschallener, Stephan Krismer.

Zum zweiten Mal sterben?

Die Totengedenktage im November erinnern uns daran, daß Tote, die wir vergessen, zum zweiten Mal sterben.

Wir leben seit Jahrzehnten in Frieden und weithin auch in Wohlstand. Da kann es leicht geschehen, daß wir die Erinnerung an Not und Elend im Krieg verdrängen und auf die Toten der Kriege und die Opfer des Hasses und der Unduldsamkeit vergessen. Und doch lassen uns gerade ihre zahllosen Gräber bewußt werden, daß wir dankbar sein müssen für jede Stunde, die wir erleben dürfen.

Die Kriegstoten erinnern uns an ihr Heimweh, an ihre Sehnsucht nach Geborgenheit in der Familie, an ihre Ziele, Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft, die grausam und jäh ausgelöscht wurden. Kriegsgräber sind eine einzige Anklage gegen den Krieg, eine nicht zu

übersehende Mahnung zum Frieden. Wir wollen nicht, daß diese Mahnung verstummt, daß diese Toten durch unser Vergessen ein zweites Mal sterben. Darum erbitten wir bei der Friedhofsammlung an den Totengedenktagen Ihre Spende, die ungeschmälerter der Erhaltung und Pflege unserer Kriegsgräber zugute kommt. Es dankt Ihnen

Dr. Rolf Mellitzer

Leiter des Schwarzen Kreuzes Tirol



Frauen Zentrum Frauen-Haus
Frauen helfen Frauen
 Museumstraße 10/I., 6020 Innsbruck
 Montag bis Freitag von 9 bis 14 Uhr durchgehend und nach Vereinbarung
 Telefon (05222) 20977



Arbeitsamt Landeck
 Tel. (05442) 2618

Wir suchen:

Raumplaner(in), Schlosser(in), Schmied (m/w), Spengler(in), Tischler(in), Elektroinstallateur(in), Heizungsmonteur(in), Fliesenleger(in), Autobuslenker(in), Kraftfahrer(in) mit FS C (Saisonarbeit), KFZ-Mechaniker(in), Rauchfangkehrer(in), Verkäufer(in), Metzger(in), Fleischereiarbeiter(in), Lagerarbeiter(in), Melker(in), Kalkulant (m/w), Damen- und Herrenfriseur(in) mit mehrjähriger Praxis, Schullehrer(innen) — werden auch angelehrt.

Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung. Es liegen zahlreiche Stellenangebote für die Wintersaison 1988/89 auf.

Sehr geehrte anonyme »empörte Leserin«!

»Frab einmal »Danke« für den Leserbrief im letzten Gemeindeblatt. Sie sind immerhin die 2., die sich in den letzten Jahren dazu aufgegrafft hat, eine kritische Äußerung Schloß Landeck betreffend zu schreiben: Sie hätten ruhig auch Ihren Namen anführen können. Mich stört an Ihrem Brief, neben der Anonymität, lediglich, daß Sie in Zukunft das Museum meiden wollen. Dies verstehe ich nicht, da die kritisierte Ausstellung ja nicht im Museum stattfand und der Bezirksmuseumsverein Landeck nicht der Veranstalter war. Schloß Landeck ist im Besitz der Stadtgemeinde, der Museumsverein ist Pächter und hat in den Pachtvereinbarungen die Verpflichtung übernommen, das Bauwerk zu restaurieren, ein Museum einzurichten, aber auch die Präsentation moderner Kunst zu ermöglichen. Dazu dient die »Galerie im Schloß«, wo jedes Jahr 4—5 Ausstellungen verschiedenster Art gezeigt werden. Sehr viele dieser Veranstaltungen werden vom Kulturreferat der Stadt Landeck, ohne Mitwirkung des Mu-

seumsvereines, durchgeführt. Heuer waren dies die Fotoausstellung im Frühjahr, die Ausstellung »Jugend im Schloß« im September sowie die von Ihnen angesprochene Schau »Farb-Klang-Farbe« von Prof. Nitsche. Der Vollständigkeit halber möchte ich auch anführen, daß die Schloßkonzerte ebenfalls durchwegs vom Kulturreferat organisiert werden.

All die genannten Ausstellungen und Konzerte werden in enger Zusammenarbeit organisatorisch abgewickelt, für die inhaltliche Gestaltung ist jedoch der jeweilige Veranstalter allein verantwortlich.

Es gehört zu den Intentionen des Museumsvereines, auch der modernen Kunst in den Räumen von Schloß Landeck Platz zu gewähren, dem dienen die vom Kulturreferat der Stadt gezeigten Expositionen ebenso wie eine der größten Sammlungen moderner Kunst im Tiroler Oberland.

Franz Geiger

Bezirksmuseumsverein Landeck



Impressum: Gemeindeblatt Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Verleger, Herausgeber: Union zur Verbreitung von Information, Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Redaktion: Eva Lechner, Koordination: Roland Reichmayr, Hersteller: Walser KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

HABICHT FELDSTECHERWOCHE BEI

OPTIK • FOTO
plangger
Kontaktlinsen Landeck



Testen Sie jetzt alle Modelle
vom 6x30 bis zum 30x75
Doppelteleskop. Nur bis 12. Nov.
in unserem Geschäft!

Großes Gewinnspiel:

Gewinnen Sie Warengutscheine im Gesamtwert von
S 1.750.—

(1. Preis: 1.000.—, 2. Preis: 500.—, 3. Preis: 250.—)

Füllen Sie nachstehenden Kupon richtig aus und senden Sie bitte diesen bis
12. Nov. 88 an Optik Plangger, Malserstr. 5, 6500 Landeck.

Die Gewinner werden im BP-WO 47 veröffentlicht

GEWINNSPIEL

»Wie heißt das Wappentier von Swarovski?«

Einsenden an

Lösung:

Name:

Adresse:

OPTIK PLANGGER,
Malserstraße 5
6500 Landeck

Alle richtigen Einsendungen nehmen an der Verlosung teil.
Rechtsweg ausgeschlossen
Einsendeschluß: Sa, 12. Nov. 88

Ihr Brillenfrend

FLIMA

Ihr Fachgeschäft für:

- Fliesen · Marmor
- Kachelöfen
- Sanitärartikel
- Teppichböden
- Holz

Unser Außendienst-
mitarbeiter Herr
JOSEF JUEN



berät Sie gerne in allen
Fragen. Rufen Sie
einfach an!

TEL. 05223-3101

Tobadill 163

Tel. 05442-41713

von 7—9 oder ab 18.00 Uhr
Wir sorgen für prompte
und fachmännische
Lieferung und Verlegung
unserer Produkte!

PRIMA
FLIMA

Haller Bundesstraße
Nähe Zollfreizone
Tel. 05223 / 3101



**Einladung zur
Saisonabschlußreise**
17.—20. November, 4 Tage Wien
mit viel Programm, Halbpension,
große Tombola, nur 2.450.—.
Anmeldung: Reisebüro
Idealtours, Innsbruck
05222/64565.

Gemeindeblatt
Malserstr. 66,
Tel.: 05442/4530

Suche Zimmermädchen für die Wintersaison.
Pension Westreicher Otto, St. Anton a.A., Tel. 05446-3282.

*Suche für lange Wintersaison 1 Zimmermädchen und
Küchenhilfe zu besten Bedingungen. Hotel Jägerhof,
6561 Ischgl, Tel. 05444-5206.*

Imst - Sonnberg: 2-Zimmerwohnungen à 650.000.—
(ca. 50 m²) zu verkaufen. Tel. 05442-29422.

Suche **Verkäuferin** für Wintersaison (evtl. Jahresposten)
gute Entlohnung, Kost und Logis frei.
Tel. 05444-5250.

AVON-Kosmetik bietet Hausfrauen (auch mit Kind und
ohne Vorkenntnisse) nette **NEBENBESCHÄFTIGUNG.**
Keine Parties und freie Zeiteinteilung.
Rufen Sie unverbindlich an.
Tel. 05442/3876 täglich von 8—12 Uhr.

BESCHRÄNKT-ÖFFENTLICHE AUSSCHREIBUNG

über die Lieferung von
Fleisch- und Wurstwaren
 sowie
Brot- und Backwaren

für das Jahr 1989 an das A.ö. Krankenhaus St. Vinzenz Zams.
 Die Anbotsunterlagen können bis **spätestens 18.11.1988** gegen eine
 Gebühr von S 100.— in der Verwaltung des Krankenhauses Zams
 abgeholt bzw. angefordert werden.

Teilnahmeberechtigt sind nur Firmen mit Firmensitz in den polit.
 Bezirken Imst und Landeck.

Der Verwaltungsleiter:
 Hans Georg Kreuzer eh., Dipl. KH-Betriebswirt

WERDEN SIE CLUB-MITGLIED!



Das ist der Kadett im neuen Club-Format: Für Mitglieder gibt's jetzt wunderschöne Polsterstoffe, Sportfelgen und breite Niederquerschnittreifen im Kadett Club und dazu Sportsitze, 5-Gang-Getriebe, Drehzahlmesser und getönte Scheiben im Kadett Club S.

Wählen Sie Ihren Club. Ob Fließheck oder Stufenheck – ein sonniger Preisvorteil ist Ihnen in jedem Fall sicher. Werden Sie jetzt „Club-Mitglied“ bei uns.



A-6500 LANDECK/BRUGGEN – TIROL · TELEFON 05442/2457



Gewinnzahlen der Ziehung vom 23.10.88

15 19 26 43 44 45 39

(Ohne Gewähr)

Kein Sechser - Jackpot zu 10,619.551.—
 2 Fünfer + ZZ zu je 1,769.925.—
 149 Fünfer zu je 35,636.—
 8.960 Vierer zu je 790.—
 190.536 Dreier zu je 46.—

43. Runde, 29./30. Oktober 1988

Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. SV Gabor Spittal	: FC Bluna Salzburg	1
2. Mohren Dornbirn	: Gießwein Kufstein	2
3. Hypo Wolfsberger AC	: VfB Vaillant Mödling	3
4. Werder Bremen	: Bayer Uerdingen	4
5. Hamburger SV	: Karlsruher SC	5
6. Borussia Dortmund	: 1. FC Köln	6
7. Hannover 96	: FC St. Pauli	7
8. Middlesbrough	: Millwall	8
9. Aston Villa	: Tottenham	9
10. Norwich	: Southampton	10
11. West Ham	: Liverpool	11
12. Arsenal	: Coventry	12

...wenn »Sie« das »Bessere« suchen.

MODE MIT NIVEAU

JOHANN *Gnaffl* DAMEN- UND HERRENMODEN
 6500 LANDECK

Geheimtip Nr. 1

Tostmann Dirndl
 feine Damen- + Herren Mäntel
 Hochzeitsanzüge

Wir suchen ein **Serviermädchen** mit Praxis und ein **Mädchen** für Zimmer und Küche (nicht unter 18 Jahre), Pension Bernina, 6561 Ischgl, Tel. 05444-5106.

Verkaufe **Siemens Telefonanlage** mit 20 Anschlüssen, fachgerechter Aus- und Einbau. Hotel Toni, Galtür, Tel. 05443-282.

Gasthaus Adler,

Landeck - Perjen sucht ab sofort **Kellner(in)**
 Tel. 05442/5044,
 Fam. Fröweis.

Wir suchen Lagerhalter

mit abgeleistetem Präsenzdienst, mit Führerschein »B« + »C« und

Beifahrer

mit Führerschein »B« (event. auch »C«) aus dem Raum Landeck.

Obst, Gemüse, Tiefkühlkost und Eis:

Gebrüder Kofler

6500 Landeck, Tel. 05442-2543

WIEDER GUT HÖREN

mit den kleinsten Hörgeräten, die es je gab!

Unverbindliche Vorführung bei unserer Schwerhörigenfachberatung, durchgeführt von unserem Hörgeräte-Fachgeschäft Innsbruck, Maximilianstraße 5

LANDECK Firma Josef Schieferer
Maiserstraße 20

Donnerstag, den 3. November 1988, 8—12 Uhr

Donnerstag, den 1. Dezember 1988, 8—12 Uhr

Kostenlose Beratung, Hausbesuche, alle Krankenkassen

viennatone®
Hörgeräte

Die Arbeiter und Angestellten der Gemeinde Grins bedanken sich beim Bürgermeister Edi Ruetz für den schönen Betriebsausflug nach Lingenau im Bregenzerwald.

CORDA GEIGER

Die leistungsfähigen Fachgeschäfte

Wir zeigen das

INCA Luna Omega

Holzbearbeitungs-
Maschinen-Programm

Vorführung

am 4. und 5. November 88

Nützen Sie die beiden Vorführtage — probieren Sie alle Maschinen selbst aus!

SONDERPREISE während der Vorführtage.

Bei uns finden Sie Weltmarken und Fachberatung!

immer
besser

Beschläge,
Maschinen, Werkzeuge

Center
am Stadtplatz

LANDECK

Die zwei starken
Baupartner...

Lecaton®
Vollblock



Speichert die Wärme,
sperrt die Kälte aus!

rhodipor DAMM PUTZ

für wärmetechnisch richtiges
Verputzen.

...damit Sie sich
so richtig wohl
fühlen und auch
kein schlechtes
Gewissen beim
Heizen haben.



GÖLDINGER

6511 Zams

Tel. 05442/2554